

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-63424-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Haltung ist wieder ein öffentliches Thema, es wird danach gefragt, gar gerufen. Offenbar fehlt es daran. Menschen, die Haltung zeigen, Journalisten, Politiker, Whistleblower werden dafür gelobt und geliked. Oder je nachdem auch angefeindet. Aber was ist das eigentlich: Haltung? Seit Anja Reschke immer wieder attestiert wird, Haltung zu zeigen, denkt sie darüber nach. In diesem Buch gibt sie Denkanstöße und auch ganz persönliche Antworten: über den Zusammenhang von äußerer und innerer Haltung, den Unterschied von Haltung, Meinung und Starrsinn, die persönliche und gesellschaftliche Bedeutung von Haltung, ob Journalisten Haltung zeigen sollen und darüber, was Haltung mit Mut zu tun hat. Ein Thema, das uns alle angeht.

Anja Reschke ist Journalistin. Seit 2001 moderiert sie das ARD-Magazin *Panorama* und das NDR Medienmagazin *ZAPP*. Außerdem präsentiert sie kurze Einblicke in die Welt der Forschung bei *Wissen vor acht - Zukunft* in der ARD. 2015 wurde sie Leiterin der Abteilung Innenpolitik beim NDR, zu der auch *Panorama* und *ZAPP* gehören. Sie sprach 2015 einen vielbeachteten *Tagesthemen*-Kommentar gegen Fremdenhass und wurde Journalistin des Jahres. 2016 wurde sie für den Deutschen Fernsehpreis nominiert. 2018 wurde sie mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis ausgezeichnet für «Haltung ohne Arroganz, Toleranz ohne Beliebigkeit und Stehvermögen ohne Sturheit».

Anja Reschke

Haltung zeigen!

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch
Verlag, Reinbek bei Hamburg, Oktober 2018
Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Lektorat Frank Strickstroek
Umschlaggestaltung ZERO Media GmbH, München
Umschlagabbildung Thomas Pritschet
Satz Abril Text
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 63424 6

Inhalt

Inhalt

Vorwort

Haltung - und was sich dafür hält

Bella figura

Was uns im Inneren zusammenhält

Dürfen Journalisten Haltung zeigen?

Nur Mut

Vorwort

Machen Sie sich gerade! Brust raus, Po rein! Zeigen Sie Stärke, lassen Sie sich nicht verbiegen, gehen Sie aufrecht! Nehmen Sie Haltung an!

Na, passiert schon etwas mit Ihnen? Es ist eigenartig: Die meisten beginnen, kaum hat man das Wort Haltung erwähnt, auf ihrem Stuhl in eine andere Position zu rutschen oder unmerklich den Rücken durchzudrücken und die Schultern zu straffen. Es scheint ein unbewusstes Bedürfnis nach Haltung in uns zu geben. Es fühlt sich irgendwie gut an. Äußerlich wie innerlich. Und man würde ja. Viel öfter. Wenn, ja wenn es nicht oft so anstrengend wäre.

Und schon ist man wieder zusammengesunken im Sessel. Der Brustkorb ruht bequem auf dem Bauch, der sich leicht nach vorne wölbt. Vielleicht stehen Sie auch? Die Füße fest in den Boden gestemmt, die Oberschenkelmuskeln haben Pause, sie können sich entspannt auf den durchgedrückten Knien ausruhen. Das Becken folgt wie ein querliegender Bauklotz, dann die gemütliche Polsterschicht, viele Röllchen oder eine große Wölbung, der Bauch. Er kann perfekt das Gewicht des Brustkorbs abfedern, der rund und prall dem Begriff Korb alle Ehre macht. Dann kommt der Hals, kurz, dick, eingefahren, wie bei einer Schildkröte. Und schließlich ihr Haupt, das schwere Ding. Wer soll das schon den ganzen Tag lang hoch erhoben halten?

Gut, vielleicht sieht das nicht so attraktiv aus, ist dafür aber herrlich bequem. Sich nicht hervortun zu müssen, in der Masse verschwinden zu können. Wer sich nicht bewegt, macht auch nichts falsch. Wer nicht hinausschaut, wird auch nicht auffällig. Dieses Prinzip kennen wir alle. In der Schule klein im Stuhl zusammensinken, wenn der Lehrer fragt, wer verantwortlich ist, für den Müll, für das Chaos. Wenn die Frage kommt, wer sich zu Wort melden will.

Wer macht den Elternsprecher? Wer sagt dem Chef, dass sich seine Idee nicht umsetzen lässt? Wer steht in der U-Bahn auf und stellt sich gegen die Pöbler? Man würde ja, aber muss man sich so hervortun? Die Arbeit, die Mühe, kann nicht erst mal wer anders?

Und dabei pochen wir doch so sehr auf die Haltung. Erziehen wir unsere Kinder nicht dazu, zu etwas zu stehen? Verehren wir nicht diese Helden der Geschichte, die sich gegen Widerstände von totalitären Regimen, gegen Unterdrückung, für Gerechtigkeit eingesetzt haben? Bewundern wir nicht insgeheim Figuren in Historienfilmen, die alte Lady Grantham aus der britischen Erfolgsserie *Downton Abbey* etwa, die Haltung in noch so schwierigen Situationen bewahrt, die kerzengerade den Raum betritt, den Kopf hoch erhoben, den Blick nach vorne gerichtet, und dann den einen Satz sagt, der voll schneidender Eleganz ist? Vernichtend und erhaben zugleich. Einen Satz voll Wahrhaftigkeit.

Haltung zeigen ist also eigentlich schwer in Mode. Aber was ist denn genau Haltung? Jenes äußere und innere Gerüst, das uns ein Kompass durch die Unwägbarkeiten des Lebens sein kann? Lohnt es sich denn, im Alltagsleben Haltung zu zeigen?

Mich begleitet das Thema Haltung schon eine ganze Weile. Als ich begann, *Panorama* zu moderieren, erklärte man mir, entscheidend sei, dass ich es mit Haltung tun würde. Als ich Kommentare in den *ARD-Tagesthemen* sprach, zum 70. Jahrestag der Befreiung der Opfer von Auschwitz oder gegen Hass und Hetze im Netz, wurde mir von vielen Seiten gratuliert. Ich hätte Haltung gezeigt. Seitdem werde ich häufig zu Diskussionsrunden eingeladen, in denen es um Mut und Haltung geht oder ich werde gebeten, eine Rede zu diesem Thema zu halten. Gleichzeitig läuft eine Debatte über die Frage, ob man im Journalismus überhaupt «Haltung» haben sollte oder ob man nicht vielmehr «neutral» sein müsse. Haltung ist also in aller Munde. Aber, was

ist das eigentlich genau, diese Haltung? Und wie verhält man sich am besten? Gerade in diesen Zeiten.

Da tauchen Menschen auf, die anderen sehr geschickt einreden, sie seien etwas Besseres, weil sie Deutsche seien. Und diese Deutschen seien bedroht. Von den Ausländern und von den Politikern, die Deutschland «abschaffen» wollten. Und deshalb müssten sich diese Deutschen wehren.

Und es werden Reden geschwungen, von Menschen, die in Landtagen sitzen, die sich als Politiker bezeichnen, die die Aufarbeitung und Erinnerung an den Holocaust als «dämliche Bewältigungspolitik» abzutun, eine 180-Grad-Wende der Erinnerungskultur fordern, damit man wieder stolz sein könne auf die deutsche Geschichte.

Das kratzt an der Grundhaltung unserer Gesellschaft, es rührt an Tabus und stellt stillschweigende Vereinbarungen in Frage. Letztlich wendet es sich gegen die Haltung, die sich dieses Deutschland nach 1945 mit dem Grundgesetz verordnet hat.

Ich bin Nutznießerin dieser Nachkriegsgeschichte. Ich habe das große Glück, in ein Land geboren worden zu sein, in dem Rechtsstaat und Demokratie herrschen, das Wohlstand bietet und Sicherheit, vor allem Sicherheit! Was für viele selbstverständlich ist und nicht mehr als Errungenschaft wahrgenommen wird. Ein starkes Land, ein soziales Land. Und ein Land, in dem man frei seine Meinung äußern darf, ohne Angst davor haben zu müssen, verhaftet oder bedroht zu werden. Wertvolle Errungenschaften, die einige leider nicht mehr zu schätzen wissen, weil sie Kritik mit Zensur verwechseln und Gegenmeinungen als Lüge abtun.

Ich bin ins gemachte Nest geboren. Aber auch meine Generation hat ihre Aufgaben. Für mich gehört dazu, das, was an zivilisatorischem Fortschritt errungen, ja oft genug erkämpft wurde, zu bewahren, weiterzuentwickeln. Die Gleichberechtigung, die Toleranz gegenüber Homosexuellen, gegenüber anderen Religionen, anderen Hautfarben.

All das sehe ich als ein Erbe an, für das sich Einsatz lohnt.
Und das zu verteidigen und auszubauen ist Aufgabe genug.
Haltung zu haben ist dafür eine gute Tugend.

Haltung - und was sich dafür hält

Beginnen wir mit einer kurzen Begriffsbestimmung. Was ist überhaupt Haltung? Wenn man mal die Haltung von Tieren ausklammert, meint das Wort eine innere und eine äußere Verfasstheit. In beiden Fällen hat Haltung mit Festigkeit, Standhaftigkeit, Stärke zu tun. Mit etwas, das einem Halt gibt. Das kann das Muskelkorsett ebenso sein wie ein Glaube, eine innere Überzeugung. Leicht zu erklären ist sie nicht; vielleicht umschreiben wir sie etwas genauer. Haltung kann man haben, annehmen, zeigen, bewahren, verlieren. Je nachdem, welches Verb man der «Haltung» hinzufügt, verändert sich ihre Bedeutung.

Haltung bewahren: sicher die eleganteste Form der Haltung. Auf Französisch klingt das Ganze gleich noch vornehmer, erhabener, denn da haben wir es mit der Contenance zu tun. Schon wenn man das Wort hört, sieht man sie vor sich sitzen, die Dame von Stand, mit gepuderter Perücke, kerzengerade, das Kinn ein wenig nach vorne gereckt, während der Marquis ihr gerade mitteilt, dass er sie gegen eine jüngere, gebärfreudigere Dame auszutauschen gedenkt und sie von nun an nur noch mit einer Apanage von 100 000 Franc im Jahr auszukommen hat. Wie reagiert sie nun, die Dame von Stand? Sie zetert nicht, sie schreit nicht, sie bricht auch nicht zusammen. Sie nimmt es zur Kenntnis und antwortet lediglich mit einem leichten Nicken des Kopfes. Ihren Kummer wird sie später in ihr Kissen weinen. Nie käme sie auf die Idee, dem Gegenüber Macht über sich zu verleihen, indem sie ihm ihre Emotionen auf dem Silbertablett serviert.

«Was die Franzosen Contenance nennen, Haltung und Harmonie im äußeren Betragen, Gleichmütigkeit, Vermeidung alles Ungestüms, aller leidenschaftlichen Ausbrüche und Übereilungen, dessen sollte sich vorzüglich ein Mensch von lebhaftem Temperamente befleißigen», schrieb vor über 200 Jahren Adolph Freiherr von Knigge in seinem berühmten Buch «Über den Umgang mit Menschen».

Wer Haltung, wer Contenance bewahrt, zeigt damit, dass er sich im Griff hat. Nicht wie jeder Prolet, der seine Wut, seinen Frust, seine Begeisterung sogleich herausschreit. Es geht hier also vor allem um «Zurück-Haltung», sozusagen das Gegenteil von «Haltung zeigen», obgleich man ja bewusst nach außen tritt. Allerdings ist das «Haltungsbewahren», was auch Gelassenheit oder Besonnenheit bedeutet, im Prinzip auch eine sehr bewusste Form des Haltungzeigens. Indem man einem anderen signalisiert: «Das, was du mir hier gerade sagst, antust, entgegenwirfst, das ficht mich nicht an. Ich bleibe gerade, ich lasse mich von dir nicht beugen.» Es hat also schon wieder etwas mit gerade machen oder gerade bleiben zu tun. In manchen Situationen kann das «Haltungsbewahren» auch taktische Überlegenheit schaffen und Eskalationen vermeiden.

Die Contenance kommt vom lateinischen Wort *continentia*, was so viel wie Selbstbeherrschung, Enthaltbarkeit, Zurückhaltung bedeutet. Zunächst war sie eine Tugend bei Hofe, beim französischen Adel. So setzte man sich vom gemeinen Volk ab. Seit der Reformation hielt die Contenance immer mehr Einzug in das aufstrebende Bürgertum. Gerade im Protestantismus, Calvinismus, Puritanismus, Pietismus war es wichtig, seine Instinkte und Reaktionen zu beherrschen. Dann kamen allerdings die Romantiker und betonten den Stellenwert des tiefen Gefühls gegenüber der zur Schau gestellten Ruhe.

Trefflich zu beobachten ist die Contenance bis heute beim britischen Königshaus, vor allem bei der älteren Generation. Das Pokerface der Queen ist legendär. Ob sie ihre Geburtstagsparade abnimmt, ob der neue Urenkel geboren und damit die Thronfolge gesichert ist oder ob sie der Beerdigung von Lady Di beiwohnt: Die Queen verzieht keine Miene. Sie schaut ernst oder sie lächelt leicht, mehr Emotionen sind von ihr nicht zu erwarten. Die Haltung der Königin ist durch und durch von ihrer Rolle als Oberhaupt der britischen Krone geprägt. Der Mensch Elisabeth tritt dahinter zurück. Und wenn tatsächlich mal ein Hauch von Gefühlsregung über ihre Gesichtszüge gleitet, wie im November 2017, als sie einer Gedenkfeier für die Toten des Ersten Weltkriegs beiwohnt und sich verstohlen eine Träne aus dem Auge wischt, so ist das gleich eine Sensation für die Weltöffentlichkeit. Die Queen weint!

Nun mag man ein Bewunderer dieser Kunst der Selbstbeherrschung sein, aber sie führt auch zu furchtbaren Verdrängungen. Man erinnere sich nur, um im britischen Königshaus zu bleiben, wie der kleine, 12-jährige Prinz Harry regungslos hinter dem Sarg seiner Mutter hergehen musste, ohne in den Arm oder an die Hand genommen zu werden, ohne weinen zu dürfen, während um ihn herum Tausende von Diana-Fans lauthals und mit tränenüberströmten Gesichtern klagten. Es war, wie er heute sagt, einer der schmerzlichsten Momente in seinem Leben. Aber der Adel weint nicht und erhebt sich damit über die plumpen Emotionen seines Volkes. Absurd! So ist es vielleicht auch der Lauf der Zeit, dass sich die neue royale Generation von der Contenance ihrer Vorfahren mehr und mehr verabschiedet und auf Hochzeiten, Taufen oder Beerdigungen durchaus Gefühle gezeigt werden.

Haltung annehmen: die körperliche Variante der Haltung. «Nehmen Sie Haltung an!» heißt, in Grundstellung zu ge-

hen, sich aufzurichten, sich in Positur zu stellen, strammzustehen. Gerade deshalb verbindet man diese Formulierung zunächst einmal mit dem Militärischen. Da heißt das Ganze allerdings «Aaachtung!». Vielleicht, weil sich das leichter brüllen lässt.

Beim Militär ist das Haltungannehmen in erster Linie eine Disziplinierungsmaßnahme. Damit erweist man dem Vorgesetzten Respekt, der dann freundlicherweise sagen kann: «Stehen Sie bequem.» Wie man strammzustehen hat, ist in den jeweiligen Militärordnungen genauestens geregelt. Meistens heißt es: Füße im 60-Grad-Winkel, mit den Hacken aneinander, Gewicht auf beiden Füßen, Schultern zurück, Brustkorb vorgewölbt, Kopf aufrecht, Augen geradeaus. Daran hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht viel geändert. Es ist im Prinzip immer noch so, wie es schon in der *Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift* vom 20. Dezember 1924 zu lesen war:

«Der Mann soll gestreckt, stolz, selbstbewusst, soldatisch strammstehen. (...) Die 1919 erlassenen Direktiven für die Ausbildung in den Rekrutenschulen verlangen für die Grundstellung, entsprechend ihrem Wesen als Drillbewegung: augenblickliche, genaue und gleichmäßige Ausführung unter Anspannung aller Kräfte; ferner Straffheit der Ausführung, absolute Hingabe des Mannes mit seinen ganzen Willens- und Körperkräften.»

Immer schon also geht es um Stärke, aber auch um Hingabe. Und es geht darum, eine bestimmte Position einzunehmen. Haben Sie mal die Tierwelt beobachtet? Was machen – vor allem männliche – Exemplare, wenn sie Wirkung erzielen, imponieren wollen? Genau, sie machen sich groß, mit allem, was ihr Körper zu bieten hat. Der Kopf strebt nach oben, der Brustkorb wird weit, die Beine werden länger. Das macht was her. Der Bär richtet sich auf, um größer

und stärker zu wirken, der Hahn stolziert mit geschwellter Brust umher, der Pfau schlägt ein Rad, der Frosch bläst die Backen auf. Stets geht es darum, Eindruck zu schinden, man will etwas darstellen und nimmt eine bedrohliche, imposante oder repräsentative Haltung ein.

Der sogenannte militärische Gruß erfolgt in straffer Haltung. Dabei wird die zu grüßende Person angesehen. Es ist genau geregelt, mit welcher Bewegung die Hand an den Kopf oder den Rand der Kopfbedeckung zu führen ist. Man geht davon aus, dass der militärische Gruß aus dem Mittelalter stammt. Wenn die Ritter ihr Visier hochklappten, bedeutete das, seinen Kopfschutz aufzugeben, also in friedlicher Absicht unterwegs zu sein. Bis heute gibt die Formaldienstordnung der Bundeswehr vor, wann, wer und wie zu grüßen ist.

Nachdem Kriege im Mittelalter vor allem aus ungeordneten Schlachten bestanden, in denen Landsknechte aufeinander einschlugen, bei denen man kaum auseinanderhalten konnte, wer zu wem gehörte, bildeten sich ab dem 16. Jahrhundert mehr und mehr Formationsstellungen heraus. Das heißt, die Soldaten standen in Reih und Glied, in einer Linie und führten gemeinsam koordinierte Bewegungen aus. Zwar werden Kriege heute in ganz anderer Form geführt, der Formaldienst ist dafür eigentlich nicht mehr notwendig. Aber Strammstehen und Grüßen werden bis heute durchgeführt. Jeder, der beim Militär war, wird bestätigen, dass dieses Einüben von präzisen Abläufen, die alle gleich und gleichzeitig vollziehen müssen, das Gefühl von Einheit stärkt und zur Disziplin beiträgt.

Es wird durch das Einüben einer äußeren Haltung auch eine innere beeinflusst.

Wer also Haltung annimmt, will nach außen und innen Stärke demonstrieren.

Das ist nicht so entfernt ist vom

Haltung zeigen: der mutigsten Variante der Haltung. Denn wer Haltung zeigt, tritt mit seinen inneren Grundwerten an die Öffentlichkeit und muss sich gefallen lassen, massiven Gegenwind zu spüren. Haltung zeigen bedeutet gemeinhin, sich für etwas starkzumachen, das für die Gemeinschaft von Wert ist. Dass so ein Verhalten erstrebenswert ist, ja geradezu eine Tugend, bekommen wir von klein auf beigebracht. Das Einstehen für andere, für eine gute Sache, ist das Narrativ von Tausenden Erzählungen. Ein Schüler hat einen Streich gemacht, der Lehrer verlangt, dass der Schuldige sich stellt, die ganze Klasse steht auf. Solche Momente gibt es von der «Feuerzangenbowle» über das «Fliegende Klassenzimmer» bis zu «Hanni und Nanni». Dutzende Filme enden im Gerichtssaal, wo dieser *eine* Anwalt, dieser *eine* Zeuge am Ende allen Mut zusammennimmt und die Sache zum Guten wendet. Helden sind in allen Erzählungen stets jene, die unter Einsatz von Leib und Leben den Fortbestand der Gemeinschaft sichern. Alle Katastrophenfilme zum Beispiel haben immer den einen Wissenschaftler, der die drohende Gefahr bereits heraufziehen sieht und alles dafür tut, Schaden von der Menschheit abzuwenden.

Noch stärker haben sich Heldengeschichten in unserem Bewusstsein verankert, die wirklich stattgefunden haben. Man spricht dann gerne von Zivilcourage, und sie ist eng verwandt mit dem Begriff «Haltung zeigen». Das ganze Land trauerte 2009 um Dominik Brunner, der zu Tode geprügelt wurde, weil er sich in einer Münchner S-Bahn schützend vor eine Gruppe Jugendlicher gestellt hatte, die bedroht wurde. Wir bewundern Mahatma Gandhi, der in den Hungerstreik ging, um gegen Rassentrennung und für die Unabhängigkeit Indiens einzutreten, die Geschwister Scholl oder Georg Elser, die für ihre Haltung gegen die Nazis, gegen das Unrecht, mit dem Leben bezahlten. Sie gelten bis heute als Helden der Geschichte. Haltung zeigen hat stets etwas mit Mut und innerer Stärke zu tun.

Nun sollte ich an dieser Stelle noch auf die bucklige Verwandtschaft der Haltung hinweisen, die sich gerne als Haltung ausgibt, ohne es zu sein:

[...]